

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

16.7.1880 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934628)

Erscheint wöchentlich 8 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N^o. 84.

Oldenburg, Freitag, den 16. Juli.

1880.

Vor zehn Jahren.

Die zehnte Wiederkehr des Jahrestages der französischen Kriegserklärung gegen Deutschland steht vor der Thür. Jeder Tag, jede Stunde der laufenden Woche ruft eine wichtige Erinnerung in uns wach. Am 6. Juli 1870 beantwortete der Herzog von Gramont die Cocherische Interpellation mit der berühmten gewordenen Phrase, die französische Regierung werde nicht dulden, daß eine fremde Macht ihren Prinzen auf den Thron Karls V. setze und dadurch das Gleichgewicht Europa's und die Ehre Frankreichs gefährde; drei Tage später stellte Graf Benedetti an den König von Preußen und Oberfeldherrn des norddeutschen Bundes das Verlangen, er solle dem Prinzen Leopold von Hohenzollern seine bereits ausgesprochene Annahme der spanischen Krone verbieten; an dem nämlichen Tage berichtete Lord Lyons seiner Regierung, der Herzog von Gramont habe gesagt, eine freiwillige Entsetzung des Prinzen würde die ganze Angelegenheit erledigen. Abermals drei Tage, und das Verlangen Frankreichs war erfüllt, an dem nämlichen Tage aber vor aller Welt enthüllt worden, daß die hohenzollernsche Candidatur nur der Vorwand zu einer im Voraus beschlossenen Kriegserklärung des zweiten Kaiserreichs gegen den Sieger von Sadowa sei. Die Meldung, es sei dem damaligen Oberhaupte der spanischen Regierung, dem Marschall Prim, durch den Fürsten von Hohenzollern mitgeteilt worden, daß Prinz Leopold seine Candidatur zurückgezogen habe, hatte der französische Minister des Auswärtigen mit der insolenten Phrase beantwortet, „daß Frankreich den hohenzollernschen Verzicht auf die spanische Candidatur als bloße Nebensache betrachte, da es die Thronbesteigung eines Prinzen dieses Geschlechts niemals zugeben haben würde.“ Vierundzwanzig Stunden später, am Morgen des 13. Juli, wurde an den König Wilhelm das Ansinnen gestellt, er solle versprechen, daß er zu einer etwaigen Erneuerung der hohenzollernschen Candidatur seine Einwilligung niemals erteilen werde. Des Königs bekannte abschlägige Antwort hatte die am 15. Juli beschlossene, am 19. desselben Monats dem Berliner Cabinette amtlich notificirte französische Kriegserklärung zur Folge.

Die deutschen Kriegs- und Staatsmänner, welche den Gang dieser und der folgenden Ereignisse bestimmten, gehören — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — noch heute dem Leben und den gewohnten Kreisen der Thätigkeit an; von den Franzosen, denen die Verantwortung für die Katastrophe vom Juli 1870 zufällt, sind die Einen todt, die Andern so spurlos verschollen, daß wir Mühe haben, uns auf ihre Namen zu besinnen. Vier mal hat die französische Regierung nach dem Sturze des zweiten Kaiserreichs gewechselt, kaum mehr zu

zählende Ministerien haben sich an der Erbschaft der Gramont, Dillivier und Leboeuf abgemüht, — das Ziel, welches die französische Nation während des letzten Jahrhunderts verfolgt hat, ist unverrückt das nämliche geblieben, welches während der berühmten zweiten Juliwöche des Jahres 1870 angestrebt wurde. Was damals „Rache für Sadowa“ hieß, heißt heute „Rache für Sedan“, damals wie heute gilt die Machtstellung des geeinigten Deutschlands für eine mit der Ehre und Sicherheit Frankreichs unvereinbare Verirrung der Geschichte. Der Tag, an welchem vor 10 Jahren die Würfel fielen, d. h. im Schooße der französischen Regierung die entscheidenden Beschlüsse gefaßt wurden, war der einundachtzigste Jahrestag der Erstürmung der Bastille; diesen Tag haben die Bürger der französischen Republik neuerdings zum nationalen Festtage gemacht. Am 14. Juli d. J. soll die wieder hergestellte Armee festlich verammet, mit neuen Fahnen beschenkt und zu den Thaten eingeseget werden, welche die Zukunft von ihr erwartet.

Für uns Deutsche ist das abgelaufene Jahrzehnt eine Zeit unermüdblicher Arbeit gewesen, welche der Vollendung des mächtigen Neubaus, zu dem die glorreichen Ereignisse des Jahres 1870 das Fundament bildeten, gewidmet war, und wenn die Früchte dieser Arbeit auch jetzt noch nicht zu voller Reife gelangt sind, wenn manche Fragen der inneren Politik des neuen Deutschen Reiches noch einer schärferen Klärung bedürfen, ja wenn sich in letzter Zeit sogar ein Zug von Ermüdung in dem aufreibenden Schaffensdrange bemerkbar machte, soviel steht fest: wir können und wollen zu den Zuständen, welche jenseit der Ereignisse von 1866 und 1870 liegen, nicht mehr zurückkehren. Und selbst wenn wir wollten, — wir vermöchten es nicht, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollten. In dem Feuer des Krieges von 1870 sind die Stücke ehemaliger deutscher Nationaleinheit zusammengeschweißt worden, — unter der Asche brennt dieses Feuer noch gegenwärtig weiter und es bedarf nur eines Hauchs, damit dasselbe aufs Neue in helle, lodernde Flammen verlegt wird. Dasselbe Frankreich, das uns Jahrzehnte lang die Rückkehr zu der alten Reichsherrlichkeit mit flammendem Schwerte verperrt hatte, steht seit dem Jahre 1870, einem drohenden Wächter gleich, vor dem Thore, das uns aus dem Zustand früherer Zerissenheit und Gethetheit herausgeführt hatte. Eine Rückkehr dahin gibt es nicht mehr. Wir sind ein Volk geworden und wir werden es bleiben, so lange wir überhaupt den Anspruch erheben, ein Volk zu sein.

Rundschau. Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser hat Montag Vormittag 8 Uhr Koblenz wieder verlassen und sich mit kurzem Aufenthalte in Darmstadt zum Besuche der Großherzoglich badenschen Familie nach der Insel Mainau begeben. Dort gedenkt Höchstderjelbe bis zum Sonntag den 18. Juli zu verbleiben und alsdann wie alljährlich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Wildbad Gastein weiter zu reisen. Am Montag Nachmittag fand bei den kaiserlichen Majestäten im Schlosse zu Koblenz ein kleines Diner und später eine größere Abendgesellschaft statt.

Ueber den Tag der Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin steht Genaues noch nicht fest, doch ist soviel sicher, daß er am 17. d. Mts. in Kissingen sein wird. Die Reisepläne des Reichskanzlers werden nach längerer Erfahrung stets geheim gehalten. Ob derselbe von Kissingen abermals nach Gastein sich begeben wird, steht noch dahin. Hinsichtlich der Gunstbezeugung des Königs von Bayern, welcher dem Fürsten Bismarck stets Hofwagen in Kissingen zur Verfügung stellt, hat sich auch in diesem Jahre nichts geändert und das Zerkwürfniß des Reichskanzlers mit dem bayerischen Geandten von Rudhart bleibt auf Acte der Höflichkeit ohne Einfluß.

Die Jahrestage der Siege des letzten Krieges sollen nach kaiserlicher Bestimmung militärisch nicht gefeiert werden: bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Vater unseres Kaisers die Siegestage des Befreiungskrieges von 1815 nur ein Jahrzehnt lang durch Paraden feierte, später jedoch diese Feierlichkeiten einstellen ließ, weil, wie er damals bemerkte, Preußen mit Frankreich in Frieden lebe und alte Wunden heilen müssen.

Bei den fortwährenden Bemühungen für die Verbesserung der Gewehre tritt der Kostenpunkt immer als bedrohliche Zugabe bei jeder Neuerung auf. Das in der deutschen Armee eingeführte Mauerergewehr Modell 71 wird nun die denkbar höchste Ausbildung dadurch erhalten, daß ihm noch eine Magazinammer zugefügt wird, welche mit einem Male 11 Patronen aufnimmt und diese selbstthätig hintereinander in die Schußkammer ladet. Dadurch soll es möglich sein, in einer Viertelminute zwölf wohlgezielte Schüsse abzugeben. Wird durch diese Erfindung, wenn sie sich bewährt, die Kriegstüchtigkeit unserer Armee sehr wesentlich erhöht, so wird es den Steuerzahlern angenehm sein, zu erfahren, daß die Neuerung nur sehr geringe Kosten macht.

Die politische Ferienzeit macht ihre Rechte geltend und mit jedem Tage wird es schwieriger, unter den Zeitungsnachrichten, soweit dieselben Tagesfragen der inneren Politik betreffen, etwas thatsächlich Neues zu entdecken. Man sucht

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Anna fand kein Wort der Erwiderung auf die heftig polternde Rede ihrer Schwiegermutter; verwundert schaute sie in das erhitzte Gesicht der alten Frau und erst nach einer peinlichen Pause entgegnete sie sanft: „Ich bin nit müde, Frau Schwiegermutter, und möcht' gar gern heute schon mich wüzlich machen. Sie wissen, daß ich nit unerfahren in der Wirthschaft bin und da möcht' ich halt gern mit eingreifen in die Arbeit.“

„In die Hauswirthschaft?“ schrie die Alte heftig, „das laß Dir hübsch vergehen! Da bin ich Herr und Niemand soll sich unterstehen, mir drein zu reden. Möcht'st wohl das Regiment im Hause führen, gelt? Die Alte kann's nit mehr und da muß ein junges Weib mit dem glatten Frägel in Küch' und Keller schaffen! 's wird nit daraus, ich bleib' die Hauptperson. Verstanden?“

Mit einem heftigen Knick setzte sie die Haube mit den flatternden Bändern zurecht, streifte ihre Kleiderärmel trotz der draußen herrschenden Kälte bis über die Ellenbogen hinaus, wandte sich um und ging hinaus.

Der erste Morgenruß der alten Frau war nicht geeignet, Anna froher zu stimmen; sie wußte nicht, was sie jetzt beginnen sollte, und je länger sie über die barschen Worte der Schwiegermutter nachdachte, um so trüber wurde ihr zu Sinne.

Als nach einer Viertelstunde, die ihr eine Ewigkeit dünkte, Josef kam, um sie zu einem Rundgange durchs Gehöft abzuholen, fand er sie bitterlich weinend, und nur mühsam vermochte er sie zu beruhigen, die harte Rede seiner Mutter auf seine Weise deutend.

Endlich gelang es ihm, ihr ein Lächeln abzulocken, und als der alte Lagner sich ihnen anschloß, sein Pfeifchen dampfend, als er lachend meinte, ob Anna schon die angenehme Bekanntschaft mit der Redeweise seiner Alten gemacht habe, — sie solle sich nur nichts d'rans machen, sondern sich ihn zum Muster nehmen; denn bei ihm ständen immer beide Ohren offen, das eine zum Hören, das andere zum Herauslassen des Gehörten, da erwiehen ihr das Poltern der alten Frau nicht mehr so schrecklich und munter plaudernd schritt sie durch die weiltläufigen Räume des Hauses und suchte das Terrain genau kennen zu lernen.

Leider sollte sie nur zu bald erfahren, daß es selbst beim besten Willen nicht möglich war, mit der alten Lagner in Frieden zu leben. Sie schien es darauf abgesehen zu haben, der jungen Frau das Leben so schwer wie möglich zu machen, und trotz der Sanftmuth Anna's sah sie sich bald in Widerspruch mit ihrer Schwiegermutter. Ohne zu murren, hatte sich Anna darein gefunden, daß die alte Frau nach wie vor das allgemeine Regiment im Hause führte; sie liebte den Frieden viel zu sehr, um ernstlich dagegen zu opponiren, allein auch ihre Geduld ging zu Ende.

Der gemeinschaftliche Haushalt führte unerträgliche Zustände herbei: blindlings mußte sich die junge Frau den Anordnungen der alten unterwerfen, wollte sie nicht den rück-sichtslosesten Zornesausbruch von Seiten der Schwiegermutter hervorrufen, und trotzdem die Dienstmoten sich der jungen

Hausfrau weit williger zeigten, als der verhassten Alten, so durfte es Anna dennoch nie wagen, irgend welche Anordnungen zu geben, da Frau Lagner dann sicher Gegenordre erteilte, um die Autorität der jüngeren zu untergraben.

Mit wahrhaft rührender Geduld ertrug Anna das widerwärtige Gebahren der alten Frau, die bei der Unterdrückung Anna's systematisch zu Werke ging, und ängstlich vermied sie es, Josef in ihre Conflicte mit dessen Mutter zu verflechten. Denn sie sah, daß er schmerzlich darunter litt, ohne die moralische Kraft zu haben, ernstlich dagegen anzukämpfen.

Frau Lagner mußte endlich einsehen, daß die angewandten Mittel, Anna zu offenem Widerspruch mit ihr zu bringen, noch nicht stark genug seien; sie hatte ihren Zweck, den Eindringling, wie sie Anna grollend nannte, in Zwiespalt mit ihrem Sohn zu setzen, noch nicht erreicht.

Wie so oft das Märtyrertum (mag es nun in dieser oder jener Gestalt auftreten) einen eigenen Reiz auf jugendlich-poetische Gemüther ausübt, so fand auch Anna in dem schweren Leben, welches sie mit ihrer Ehe aufgenommen, eine gewisse Beruhigung. Wurde doch dadurch ihre freiwillig auferlegte Sühne größer, durfte sie doch hoffen, durch ihre Geduld und Sanftmuth Gott zu versöhnen, kurz, so wunderbar es auch erscheint, gerade durch die Qualereien ihrer Schwiegermutter fand sie ihre ehemalige Heiterkeit wieder und die vielfachen Arbeiten, die ihr die alte Frau aufbürdete, trugen nur dazu bei, sie auch körperlich wieder frischer zu machen.

Anna's Liebe zu dem fernen Born war nicht schwächer geworden, noch immer blieb er das verkörperte Ideal eines edlen, echten Mannes, aber ihre reine, starke Natur hatte die leidenschaftliche Flamme zu dämpfen vermocht und sie trug die

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zelle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

dem oft diskutierten Gegenstande eine neue Seite abzugewinnen und wenn es nicht anders geht, so muß eine sensationelle Meldung, deren Ursprung nicht zu entdecken ist, helfen, um dem ausgetretenen Pfad ein neues Interesse zu verleihen. Diesmal ist es nun der Name des preussischen Kultusministers, Herrn v. Pittkammer, welcher zu diesem Zwecke in die Erörterungen der kirchenpolitischen Lage hineingezogen wird und nichts Geringeres wird verkündet, als daß der Vater des neuen Kirchengesetzes vor einigen Tagen seine Entlassung eingereicht haben soll. Die Nachricht ist sicher unbegründet und von Berlin aus wird uns denn auch zum Ueberflusse noch bestätigt, daß dieselbe ohne jeglichen Anhalt sei.

Dänemark.

Die Danenmannen können sich wegen der beabsichtigten Neuanschaffung von ein paar Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regimentern nicht zur Ruhe begeben. Während die dänische Regierung mit einer kleinen Schaar konservativer Anhänger eifrig bemüht ist, ihrem Inselvaterland mit Hilfe dieser neuen Soldaten ein großmächtiges militärisches Prestige zu geben, weigert sich jedoch die Volksvertretung, deren Kosten zu tragen. Kürzlich ist ein gemeinsamer Ausschuss niedergesetzt worden, welcher aber gleichfalls zu keiner irgendbeliebigen Verständigung kommen kann. Ueber diese schwierige Frage hat der dänische Reichstag in der langen Dauer von zehn Monaten nicht zum Entschlusse kommen können.

Griechenland.

Nach allem, was man hört, hat sich der König von Griechenland während seines Aufenthaltes in Berlin sehr zuversichtlich über die schwebende Verwicklung zwischen seinem Reiche und der Pforte ausgesprochen und wiederholt hervorgehoben, daß er an einen ernstlichen Widerstand der Türkei nicht glauben könne; sonst würde er auch während eines so kritischen Augenblicks nicht einen so langen Aufenthalt im Ausland nehmen. Da der König sowohl in Paris als in Berlin eine Reihe von Konferenzen mit den maßgebendsten Personen hatte, so wird man schließen dürfen, daß diese optimistische Auffassung der Sachlage auch in diplomatischen Kreisen geteilt wird. Aus der Thatsache, daß der König die Anfangs beabsichtigte Reise nach Petersburg aufgegeben hat, einen Schluß auf eine Verständigung mit dem russischen Hof zu ziehen, liegt durchaus kein Anlaß vor, heißt es wörtlich in unserer officiösen Mittheilung. Aus dem Umstand aber, daß der König von Griechenland mit allen einflussreichen Personen in den Hauptstädten Europas lange Verhandlungen führt, darf man ebenso wohl darauf schließen, daß er sich bemühe, eine mehr thatkräftige Unterstützung der europäischen Großmächte zu erlangen, als die bisherige bloß „moralische Billigung“, mit der allen selbst er herzlich wenig anzufangen weiß.

Afghanistan.

Viel Last und Mühe erwachsen den Engländern aus den afghanischen Wirren, so daß sie sich schließlich mit schwerem Herzen entschlossen haben, den afghanischen Bergen für immer Valet zu sagen. Wenn die britischen Truppen Afghanistan im October räumen sollen, so bleibt den Politikern in wenig Zeit übrig zu entscheiden, wer über den nördlichen Theil des Königreiches herrschen soll. Abdurrahman Khan schreibt der englischen Regierung fortwährend höfliche Briefe und zuvorkommende Depeschen und nähert sich allmählich der Hauptstadt; allein es ist so ziemlich sicher, daß er die Trennung Candahar's von dem alten Königreiche Dost Mohameds nicht als unumstößlich betrachtet. Er hatte sogar die Dreifaltigkeit, sich den Anschein zu geben, daß er die Britten nicht verstanden und sich als Souverain des ganzen Landes betrachte. Die afghanischen Fürsten, deren es eine ganze Anzahl giebt, werden sich dann wieder nach Herzenslust mit einander herumstreiten können.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** unternahm gestern eine längere Fahrt durch das Münsterland und besichtigte speziell die neu erbaute Amtsverbands-Chauffee von Cloppenburg nach Wechta. In den festlich geschmückten Orten Cappeln und Batum, welchen durch die neue Chausseeanlage

Erinnerung an ihn, wie eine heilige Reliquie, die sie vor jedem unlauteeren Gedanken hüten mußte, mit sich herum.

Was er dazu sagen, wie er ihre Handlungsweise wohl beurtheilen würde, ob sie auch in seinem Sinne lebe und handle, das blieb nach wie vor ihr leitender Gedanke, aber trotzdem hing sie mit dankbarem Gemüthe an ihrem Gatten, an dessen Herzen sie ja Schutz vor dem stürmischen Aufwallen einer verbotenen, wenn auch reinen Neigung gefunden hatte. Anfangs hatte die junge Frau eine fast unbeflegbare Scheu vor dem Gasthausbereiter empfunden. Sie getraute sich nicht, wie es ihre Schwiegermutter verlangte, mitten unter die zehenden Männer zu gehen, um sie zu bedienen. Ihre Schüchternheit und ihr Zartgefühl sträubten sich dagegen, in jener vertraulich-gezwungenen Weise, wie es die Gäste von einer guten Wirthin verlangen, mit den fremden, oft trunkenen Männern zu verkehren, allein sie mußte den gebieterischen Befehlen der alten Frau unbedingt nachkommen, und zu ihrer Freude empfand sie es bald, daß ihr Erscheinen einen guten Einfluß auszuüben vermochte.

Die junge, anmuthige Frau, die, ohne schroff zu sein, auch den Redsten in die ihm gebührenden Schranken zurückzuweisen mußte, die für den Bescheidenen und Höflichen ein freundliches Wort, einen herzlichen Gruß hatte, während sie sich von den rohen Trütern zurückzog und ihnen offen ihre Verachtung zeigte, hatte bald eine gewisse Macht über die Besucher der Gaststube gewonnen und die schlimmen Gäste zogen sich mehr und mehr zurück, während die anständigen, die besseren Elemente der Dorfbewohner sich immer zahlreicher einfanden. Selbst der von allen Arbeitern und Beamten der Fabrik gefürchtete, ja gehätselte Director war mehrere Male bei Wagner's eingekehrt, um ein paar freundliche Worte mit der

werthvolle Verkehrsverbindungen nach beiden Seiten eröffnet sind, wurden Seine königliche Hoheit bei der Durchfahrt von der Geistlichkeit und den Gemeindebehörden, den Schulen, Gesangsvereinen u. begrüßt. In der Stadt Wechta wurde der Neubau des Zwangsarbeitshauses und das kürzlich vollendete Verbesserungshaus für verwahrloste Knaben besichtigt. Die Rückfahrt erfolgte über Langförden nach der Eisenbahnstation Alshorn. Unterwegs wurde unter der Führung des Forstmeisters Otto das Arbeitsfeld des Dampfpluges auf der Garther Heide in Augenschein genommen. In Begleitung Seine königliche Hoheit des Großherzogs befanden sich die Minister **Kuhstrat** und **Fanzen**, der Kammerherr **von Freitag** und der Ordnonanzoffizier **von Wedderkop**.

Mit dem kleinen niedlichen Seiner königlichen Hoheit dem **Erbgroßherzog** gehörenden Luftschiff „**Krabbe**“, welches augenblicklich im hiesigen Hafen zwischen den beiden Badeanstalten liegt und dort durch Anlegung eines schönen Neuhorns die letzte Vollendung erhält, gebent Seine königliche Hoheit demnächst von hier aus mit demselben mehrere Ausflüge zu unternehmen. Der erste Ausflug soll, wie wir hören, morgen nach der Weser gemacht werden.

Ein namentlich für die betreffenden Eltern sehr **betrübbender Unfall** ereignete sich heute Nachmittag im hiesigen Schloßgarten. Ein aus der Wallstraße stammender 13jähriger Knabe nämlich, welcher sich mit seiner kleinen Schwester in Begleitung und unter Aufsicht eines größeren Mädchens heute Nachmittag im Schloßgarten spazieren ging, und auf der Hunte schwimmende kleine Enten fütterte, verlor dabei das Gleichgewicht, fiel ins Wasser und ertrank. Das kleine Mädchen fiel auch hinein, wurde aber durch die rasche Entschlossenheit des Herrn **Schaumburg junr.** hieselbst wieder gerettet. Es ist dies ein neues mahnendes Beispiel für Eltern, welche ihre kleinen Kinder ins Freie schicken, ohne selbst dabei zu sein.

In den Straßen der neuern Stadttheile findet man mehrfach noch unbebaute Plätze mit einer **Einfriedigung** versehen, die zu den umliegenden Gebäuden nicht recht harmoniren will. Wir appelliren daher im Interesse der Allgemeinheit an den Schönheitssinn der betreffenden Besitzer jener Plätze und sprechen zugleich den Wunsch aus, daß sie ihren Grundbesitz doch mit einer zu den örtlichen Verhältnissen passenden **Einfriedigung** versehen und zu diesem Zwecke ein kleines Geldopfer nicht scheuen möchten.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im Juni 1880: 266 054 Mk., im Juni 1879: 261 635 Mk., Mehreinnahme 1880 4 419 Mk.; Vom 1. Januar bis 30. Juni: 1880: 1 418 109 Mk., 1879: 1 340 827 Mk., Mehreinnahme 1880: 78 282 Mk. Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Juni 1880: 54 559 Mk., im Juni 1879: 57 828 Mk., Mindereinnahme 1880: 3 269 Mk. Vom 1. Januar bis 30. Juni: 1880: 287 832 Mk., 1879: 285 235 Mk., Mehreinnahme 1880: 2 597 Mk.

Vor uns liegt im Original ein **Frachtbrief** aus dem Jahre 1826, welcher an eine hiesige noch existierende, in blühendem Zustande sich befindende und hoch angelegene Firma gerichtet ist. Da wir glauben, daß der Inhalt desselben auch unsere Leser interessiren wird, so theilen wir nachstehend solchen mit:

„Bremen, den 5. May 1826. Ich sende Ihnen hierbey unter göttlichem Geleite mit Fuhrmann **J. H. Hoppe** von Osterburg 1 Baden Nr. 94 mit 1/2tel Stk. Lafen Brutto 39 Pfund. Nach richtiger und untadelhafter Lieferung, welche in 2 Tagen bey Verlust der Fracht geschehen muß, belieben Sie an Fracht zu zahlen Rthlr. 2. — **Ed'or-Thr. Gold**, nebst Vergütung des Oldenburgischen Zolls. Sie verfahren damit nach Bericht von **Ernst Friedrich Köhler**.“

niedlichen Wirthin zu sprechen; der Ober- und Unterbuchhalter, zwei nette gebildete junge Leute, fanden sich regelmäßig ein und so sah Anna denn nach kurzer Zeit einen angenehmen erheiternden Kreis um sich, der sie die geistige Rede, die in ihrem engeren Familienleben herrschte, vergessen ließ.

Robert Giese, der Obermaler, war Stammgast geworden und die lebhaft, anregende Unterhaltung des jungen Mannes, der viel gereist war und manches gelernt hatte, trug dazu bei, die langen Abende zu verkürzen, und der Stammtisch, an dem die Honoration des Dorfes, die Beamten des Schlosses und der Fabrik Platz nahmen, bot allabendlich ein belebtes, angenehmes Bild, das aber den bittersten Groll der alten Lagner hervorrief.

Ihr waren die Gäste der Schänkstube, die mehr tranken, bei weitem lieber. Sie konnte einen verben Witz aus trunkenem Munde recht gut vertragen und verspottete ihre Schwiegermutter, die sich mit Abscheu von den rohen Geiellen abwandte. Anna hatte unbedachterweise einmal offen ausgesprochen, daß doch im Grunde die große Frömmigkeit der alten Lagnerin in Widerspruch mit ihrem Geschäft stehen müsse und dadurch einen so gewaltigen Sturm heraufbeschworen, daß sie sich fest vornahm, nie mehr ein Wort darüber zu verlieren.

„Wenn wir uns nach der Zierpupp' richten wollten, wenn der eingebildete Fraß schon früher bei uns gewesen wär, dann würd's schlecht um uns stehen und wir könnten bald betteln gehen,“ hatte die Alte geschrien. „So ein unerfahrenes Ding will mir Lehren geben, sich als die Moralische aufspielen?! Das Essen und Trinken hier im Hause g'fällt ihr recht gut, 's sitzt sich behaglich im warmen, weichen Nest, — aber es paßt ihr nit, daß sie sich a bissel plagen soll; sie spielt gern die große Dame und läßt sich lieber von den jun-

Militärisches. Für die in Zukunft alljährlich einzuberufenden Ersatz-Reserven 1. Classe hat das Kriegsministerium die Ausführungs-Anweisungen erlassen. Danach liegt es in der Absicht, in möglichst kurzer Zeit den betreffenden Leuten eine möglichst hohe, kriegsgemäße Ausbildung zu Theil werden zu lassen, welche sie befähigen soll, „im Rahmen eines aus vollständig ausgebildeten Mannschaften bestehenden Truppentheiles ihre Functionen zu erfüllen.“ Bei der Ausbildung soll daher alles auszuschießen sein, was nicht direct die Verwendungsfähigkeit im Kriege vorbereitet, z. B. Turnen am Gerath, Dayonetschken, Parademarsch. Dagegen soll Schießdienst und Felddienst einen hervorragenden Zweig der Ausbildung abgeben. Die erste Uebung wird eine Dauer von 10, die zweite von 4 Wochen, die dritte und vierte von je 14 Tagen haben. Es liegt dabei die Absicht vor, die beiden ersten Uebungen möglichst in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu vollenden und das in dieser Zeit Erlernte durch die beiden nächsten Wiederholungs-Curse aufs neue ins Gedächtnis zurückzurufen. Die erste Uebung wird in dem Etatsjahre 1881/82 stattfinden, und zwar voraussichtlich nur bei der Infanterie, den Jägern und der Fuß-Artillerie. Es soll im ersten Jahre eine größere Zahl von Ersatz-Reservisten einberufen werden, wie später. Im besondern sollen zu jedem Infanterie- und Jäger-Bataillon je 80, zu jedem Fuß-Artillerie-Bataillon je 60 Ersatz-Reservisten 1. Classe eingezogen und in je eine Compagnie formirt werden. Die Abcommandirung von Ausbildungspersonal soll möglichst beschränkt werden, und zu diesem Zwecke in jeder Garnison, wo mindestens zwei Bataillone stehen, der dreizehnte Hauptmann resp. etatsmäßige Stabsoffizier zur Leitung und pro Bataillon ein Premier-Lieutenant als Compagnieführer, ein Vice-Feldwebel oder Unteroffizier als Feldwebelbestimmter, zwei ältere Unteroffiziere und acht Gefreite commandirt, und pro Compagnie aus dem Beurlaubtenstande zwei Lieutenants der Reserve, sowie sechs besonders tüchtige Reserve-Unteroffiziere einberufen werden. Man hofft, bei dieser Gelegenheit die event. Qualifikation von Feldwebel-Lieutenants feststellen zu können. Ueber die Classe der Einberufung soll jedes General-Commando nach Vereinbarung der obersten Civilbehörde einberufen werden.

Ein in Gedanken stehender geliebener Regenschirm.

Humoreske von **Arnold Schröder** in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Olga jedoch sah mich an mit einem Blicke, als wollte sie sagen, „Sie sind jetzt hier überflüssig und können gehen.“ Ich verstand und machte die Thür von außen zu.

Die Besitzerin zweier Schirme setzte sich ans Piano und sang das ewig einformige Morgenlied einer Soubrette — Scala.

Auf einmal hörte ich sie laut vor Schred aufschreien —

„Herr, was wollen Sie? Wer sind Sie?“

„Blume“, antwortete schüchtern eine Stimme.

„Sie stehen hier auf einmal wie hergezaubert im Zimmer und husten, haben sie denn angeklopft?“

„Ja, aber Sie sangen so schön, daß Sie es nicht hören konnten, als ich anklopfte.“

„Was wünschen Sie?“

„Ich wünschte ihren Schirm wiederzubringen.“

Olga und ich stimmten à tempo ein Höllengelächter an.

„Und dann habe ich noch eine sehr große Bitte. Nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich Sie damit belästige.“

„Und?“

„Ich möchte Sie vielmals gebeten haben, mir einen kleinen Vers in mein Stammbuch zu schreiben.“

„Geben Sie her, junger Freund.“ Olga klopfte an den Schrank und rief mich abermals zu sich. Ich natürlich eilte sofort hinüber. In „Blume“ erkannte ich einen ziemlich nase-weisbunnen Tertianer.

„Was schreiben wir den Ladel da in sein Buch 'nein?'“

flüsterte Olga mir zu, „i will mir an Lux machen mit dem!“

Leise ertheilte ich ihr meinen Rath, Olga schrieb und gab mir das Buch, indem sie sprach — Geben Sie doas dem

gen Herren aus der Fabrik hofiren, anstatt dem armen Mann sein' schwer verdienten Gabetrunk zu reichen. Jetzt soll sie aber grad' mit hinein; sie ist nit um ein Paar besser wie ich, und es soll mich freu'n, wenn ihr die Leutel ihren Hochmuth auszahlen. Von ihrem feinen Stammtisch kann sie nit leben und sie würd' sich schon umschau, wenn sie jetzt wieder schmale Bissen beißen sollt' wie zu Haus, wo sie von lauter schönen Worten satt geworden sind.“

Die angebotene Strafe blieb denn auch nicht aus. Sobald in der Schänkstube Gäste waren, konnte sie sicher darauf rechnen, daß die Alte sie mit dem Bedienen der ihr widerwärtigen Gesellschaft beauftragte. Von rohen Worten und frivolen Wizen belästigt, eilte sie oft wie hilfesuchend zu ihrem Manne hin, der aber viel zu sehr an die Ausbrüche roher Lustigkeit gewöhnt war, um das Entsetzen seiner jungen Frau zu begreifen.

Robert Giese erschien dann manchmal rettend an ihrer Seite. Er hatte eine gewisse Autorität unter den Arbeitern gewonnen und sein Erscheinen hielt auch die Zügellosen ein wenig zurück.

Was ihr Josef hätte sein sollen und müssen, ein Helfer und Beschützer, wurde ihr so der junge Maler, und ihr ehemaliger Widerwille gegen ihn schwand mehr und mehr und machte einem gewissen Wohlwollen Platz.

So ging der Winter vorüber, mir selten war Anna zu ihren Eltern gekommen. Wohl fühlte sie oft eine innige Sehnsucht nach dem geliebten alten Paare, das jetzt den langen Winter ohne sie einsam verleben mußte; aber eine gewisse Scheu hielt sie von dem Heimathdorfe fern.

(Fortsetzung folgt.)

jungen Manne und sagen Sie ihm, er könne nun wieder gehen."

Ich that wie mir befohlen war. Blume öffnete das Album und las:

"Die Hälfte seines Lebens
 Verschläft der Dachs vergebens."

"Sagt der große Kant", setzte ich schnell hinzu, wobei die Thür geöffnet wurde und Blume mit verdümmtem Gesichte sich abschwang.

"Sie können nun auch gehen," sagte Olga zu mir, ich begriff und verdüstete.

Was wollte Olga wohl mit drei Schirmen anfangen? Raum war dieser Gedante in mir aufgestiegen, so ließ ich ihn schnell mit einem? versehen per Organ durch Eisenbahntarte, Thür und Kleiderschrank an Olga's Ohr schlagen.

"Die Regenschirm hab'n schon ihre Bestimmung", sagte sie, "die schide ich als Geschenke für die Lotterie unserer Wittwen- und Waisenkasse nach Berlin. Und dann laß ich mir Loose dieser Lotterie kommen und spiele."

"Loose? Lotterie? Können Sie auch bei mir haben," hörte ich plötzlich eine Stimme, welche stark an Abraham, Isaac und Jakob erinnerte.

"Wer sind Sie? Was wollen Sie, mein Herr!"

"Gott! Wollen? Ich will nichts. Sind Sie Fräulein Olga von Ptschi — Ptschi — Ptschi —"

"Ja, ja, doas bin ich! Was woll'n's?"

"Haben Se'n Scherm verloren?"

"Ja!" sagte Olga.

"Hier is er! — Geb'n Sie mir 'n Kuß?"

"Herr! Ich die österreichische Polackin, „woas wollen's? a Watschen können's bekommen! Machen's, daß Sie 'naus kommen, doas ist nicht mein Schirm!"

"Is nicht Ihr Schirm?" sagte Moriz Rosenthal.

"Nein, entgegnete sie, mein Schirm war bereits alt und nicht mehr schön, aber doas hier is jo a ganz reier Schirm."

"Wofes, biste gewesen meichugge, hätteste können nehmen 'n alten schofnen Scherm!" rief ich plötzlich aus meiner Klause kommend dazwischen.

Israel war ziemlich verdutzt — aber die verschwundene Frechheit lehrte rasch zurück und er sagte: „Na, denn geben Sie mer meinen Scherm wieder.“ — Es geschah.

"Kaufen Se 'n Viertellos von die Braunschweiger?" —

Ich erhob die Hand und er verschwand — um sofort wieder zu erscheinen. — „Is kein Geschäft zu machen? Alte Kleider?"

"Hinaus? Wollen Sie marschieren?!" —

"Pfanscheine lauf ich auch."

Erst als ich eine Kohlenkugel ergriff und zum Schlachtschwert erhob, nahm Rosenthal Reißaus. — Ich sah Olga an und Olga sah mich an. — "Sie können jetzt wieder gehen!" sprach sie und "ab durch die Mitte" war mein Schicksal.

(Schluß folgt.)

Notizen.

Die Geburt eines **preussischen Prinzen**, welchen Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht, geb. Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, am Montag Nachmittag ihrem Gemahl geschenkt hat, wurde der Berliner Bevölkerung durch Lösung der üblichen 72 Kanonenschüsse bekannt gemacht. Auf die Nachricht von diesem freudigen Ereignis, welches von Schloß Rammeln bei Frankenstein in Schlesien, woselbst sich die Familie des Prinzen Albrecht zur Zeit aufhält, auf telegraphischem Wege um 3 1/2 Uhr in Berlin eintraf, wurde von der Kommandantur sogleich der reitenden Garde-Artillerie der Befehl erteilt, Salut zu schießen. Es rückte darauf hin die erste Abtheilung mit 6 Geschützen, die Mannschaften im Paradeanzug mit Helmbusch, in den Thiergarten aus, woselbst sie mit der Front gegen den Lustgarten und Dom an der Kanalseite, mit dem Rücken gegen das Zeughaus, Aufstellung nahm. Nachdem abgeprobt und die Geschütze geladen waren, wurde der erste Schuß gelöst, dem die übrigen einundsechzig in kurzen Pausen schnell hinter einander folgten. Das ganze Manöver, sowie der erste Knall hatte selbstverständlich das in der Nähe befindliche Publikum mit großer Neugierde erfüllt und nach und nach von den Linden und von den benachbarten Straßen her eine große Menge herbeigezogen, welche dichtgedrängt den Lustgarten einfüllte. Der neugeborene Prinz ist der dritte Sohn des Prinzen und der Prinzessin Albrecht; der älteste, Prinz Friedrich Heinrich, ist am 15. Juli 1874, und der zweite, Prinz Joachim Albrecht, am 27. September 1876 geboren.

Das nach den Angaben des Ober-Ceremonienmeisters Grafen von Stillfried-Alcantara gefertigte Diplom, welches dem General von Kirchbach die **Grafenwürde** verleiht, ist nunmehr so weit vollendet, um dem Kaiser zur Namens-Unterschrift vorgelegt werden zu können. In dem Diplom heißt es nach den einleitenden Worten, welche den Titel des Königs enthalten, „daß Wir Uns entschlossen haben, zu Bezeugung und zu dauerndem Gedächtnis Unserer besonderen Königlichen Guld und Gnade dem General der Infanterie z. D. und Chef des 1. Niederösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 46. Hugo Ewald von Kirchbach, bisherigem kommandirenden General des 5. Armee-Korps, die gräfliche Würde zu verleihen, indem Wir wünschen, daß hierdurch der Nachwelt noch lange in die Erinnerung gerufen werden möge, daß der Erste des Namens von Kirchbach, welcher den Grafentitel führte, der brave kommandirende General des 5. Armee-Korps bei Weißenburg, Würth, Sedan und vor Paris war.“ Die Urkunde trägt das Datum des 3. Februar 1880, und ruht, so berichtet die „N. V. Ztg.“, in einem goldverzierten, rothen Sammeteinband, in welchem das Diplom durch eine schwarze und silberne Schnur befestigt ist, an der das große Staats- Siegel in echt silberner Kapsel hängt. Der Einband ruht wieder in einem reich verzierten, inwendig mit Seide gefütterten Kasten von Zuchten.

In der Stadt Villach (6000 Einw.) in Kärnten ist seit 6 Wochen Niemand gestorben. Der **Todtengräber** hat daher seine Stelle niedergelegt und sein Geschäft mit den kläglichsten Worten begründet: „Wenn ta Mensch stirbt, kann der Mensch mit leben.“ — So verschwiegen sind die Standpunkte.

Eine wunderliche Nachricht kommt aus dem Landgerichte in Frankfurt a. M. Da haben sich die **Motten** in den Talaren der Richter und Anwälte massenhaft eingenistet, so daß am 14. Juli Jeder seinen Talar unter dem Arm heimtrug, um nach den Ferien einen ganzen Talar zu haben.

München ist der Vor- und Central-Ort der **deutschen Brauer**. In diesem München sind jetzt 1400 Brauer zur großartigen Ausstellung der gesamten Brau-Industrie in dem bekannten Glas-Palast verammelt. Sie gehen erhobenen Hauptes einher; denn die Laien-Besucher sind erstaunt über die vielen und künstlichen Maschinen und Einrichtungen, die zur Bereitung des Bieres notwendig sind. Ein großer Theil der Maschinen, darunter vollständige Subwerke, wird durch eine die ganze Länge des Glas-Palastes einnehmende Transmissions betriebe, für welche 6 Locomobilen als Motoren benutzt werden. Von hervorragenden Männern des Faches werden belehrende Vorträge gehalten. Natürlich wird auch das Rhippen vom Nationalgetränk nicht ganz veräußert.

Vasfer benutzt seine ehrenvolle Muße, um eine Reise über's große Wasser nach Nordamerika zu machen, wo ihm ein Bruder lebt. Es werden Betten angestellt, ob er radicaler oder conservativer zurückkehren wird.

Die Villa des berühmten Geschichtschreibers **Mommsen** in Charlottenburg ist zum großen Theile abgebrannt. Mommsen selbst ist an Gesicht und Händen verletzt, seine kostbare Sammlung von Büchern und Handschriften zum großen Theile vernichtet.

Der Schauspieler **Friedrich Haase** ist zu einer Kunstreise nach Amerika engagirt. Er spielt 100mal und erhält für jeden Abend 1000 Thaler.

Pofen, 12. Juli. Wie ein Kind vom **Eisenbahzuge** überfahren wurde, ohne verletzt zu werden, darüber berichtet die „P. Z.“ Folgendes: Der Locomotivführer des Eisenbahnzuges, der am 10. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, von Kreuz kommend hier eintraf, bemerkte er auf der Strecke Bronke-Santer zwischen den Schienen vor dem dahinbrausenden Zuge von seinem Posten aus einen dunklen Gegenstand auf der Erde liegend. Er fragte den in Bronke stationirten Bahnmeister, welcher ihn auf seiner Dienstreise begleitete, was das wohl sein möge. Dieser konnte den dunklen Gegenstand der weiten Entfernung ebenso wenig wie der Fragende erkennen, beide vermeinten ein dahin geworfenes Kleidungsstück zu sehen. Wie sehr sollten sie sich aber getäuscht haben. Als der Zug näher herarrückte, erkannten sie zu ihren Schrecken ein Kind, das bewegungslos am Boden lag. Der Locomotivführer bemühte sich sofort, den Zug zum Stehen zu bringen, aber zu spät. Der Zug rollte mehr als hundert Schritt über das Kind hinweg. Letzteres fand man, als der Zug endlich stand, unter dem Postwagen, dem letzten Wagen des Zuges, in der Richtung der Schienen hingestreckt, aber unverfehrt am Boden liegend. Wie sich nachher herausstellte, war das Kind seinem Vater, einem Bahnwärter, ohne dessen Wissen nachgegangen, hatte vor Mähdigkeit sich hingelegt und war eingeklappt. Bei dem Herannahen des Zuges war es allerdings erwacht. Ob es nun der Geistesgegenwart, die das Kind, während der Zug über dasselbe hinwegging, bewahrt haben mag, oder dem Schreck, der es gewiß überfallen hat, zuzuschreiben ist, daß es, ohne sich weiter zu bewegen, liegen blieb und somit dem Verderben entging, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Soviel steht aber fest, daß ein Güterzug dem Leben des Kindes sicherlich ein Ende gemacht haben würde, da die Locomotiven, welche vor diese Züge gelegt werden, kleinere Räder haben, somit tiefer liegen und mit ihren Achsbehältern beinahe den Erdboden berühren.

In Sulz in Württemberg brach Nachts in einem Hause Feuer aus; mit Mühe und Noth wurden die Leute in den beiden untern Stockwerken gerettet, im obersten Stock aber verbrannten **zwei Dienstmädchen**. Man hörte sie jammern und schreien, zu Hülfe kommen konnte ihnen Niemand.

Wie nationalökonomisch wichtig und förderlich es ist, wenn die Männer seelentug sind und ihre **Frauen oder Töchter** mit auf die Reise und ins Bad nehmen, sieht man u. a. aus der Kissingener Kurliste. Sie weist 3870 Parteien, aber fast doppelt so viele Personen (6095) als Badegäste auf.

Ein **Arzt** in Berlin wurde Nachts zu einem Maurergefellen gerufen, dessen Kind tödtlich erkrankt war. Er griff energisch ein und blieb so lange, bis die Lebensgefahr sichtbar vorüber war. Für seine Bemühungen erbat er sich, unter Rücksicht auf die ärmlichen Verhältnisse, 3 Mark. Da trat der Maurergefelle auf ihn zu und gab ihm mit den Worten: „Da haben Sie Ihre 3 Mark!“ eine furchtbare Ohrfeige. (Es muß bei der Geschichte irgend ein wichtiger Zug fehlen; denn auch der Roheste (und Undankbarkeit ist immer eine Rohheit, sie mag sich aufpuzen, wie sie will) wird zu solchem Dank nicht schreiten.)

Dem „N. Pest. Z.“ wird aus Szentes in Ungarn von einem **Selbstmord nach viertägiger Ehe** berichtet. Dasselbst jagte sich die Gattin des R. Notars Hoffer mehrere Revolverkugeln in Kopf und Brust und verschied nach vierzehn qualvollen Stunden. Die schöne junge Frau hatte als Wittwe vier Tage vorher den Herrn Hoffer, einen Wittwer, geheiratet.

Die Hochzeit hatte in H.-M.-Bazarley stattgefunden und war, wie der Einzug in Szentes, glänzend gewesen. Ueber die Motive des Selbstmordes fehlt jede Vermuthung.

Augenblicklich schwebt vor dem Schwurgericht in Düsseldorf eine Anklage gegen einen dortigen Kesselbesitzer und dessen Komplizen, welche in dem dringenden Verdacht stehen, ein **junges Mädchen** ermordet und die Leiche im Kesselfeuer verbrannt zu haben. Zur Aufklärung der Sache ordnete das Gericht einen Verbrennungsversuch an, worüber die „St. Ztg.“ Folgendes berichtet: „Auf Veranlassung des hiesigen Kreisphysikus Herrn Sanitätsrath Dr. Göbde wurde gestern ein interessantes Experiment ausgeführt, um klar zu stellen, daß es möglich sei, eine Leiche in dem Kesselfeuer eines größeren Fabriktablissements binnen kurzer Zeit zu verbrennen. Zu diesem Zwecke war das Hinterviertel einer schweren Kuh mit seinen schweren Beckenknochen auf diejenige Breite zugeschnitten, wie sie der erwachsene Mensch zu haben pflegt; das Stück wurde nun in das Kesselfeuer des Schulz'schen Establishments am Reich geschoben; zunächst ergab sich, daß das in gewöhnlicher Stärke brennende Feuer keineswegs durch das große Stück Fleisch gedämpft oder vermindert, sondern sofort jedenfalls durch das austretende Fett lebhafter wurde. Der sich entwickelnde Geruch wurde im Kesselfeuer selbst nur von einigen der Anwesenden wahrgenommen, von anderen nicht, draußen indeß machte sich derselbe durch die Ausströmung durch den Schornstein weiter und stärker bemerkbar. Nach Verlauf einer Stunde war das schwere Stück so weit verbrannt, daß nur noch ein Theil des starken Beckenknochens sichtbar blieb, nach Verlauf einer weitem halben Stunde war auch dieser so weit verzehrt, daß er nicht mehr im Feuer zu bemerken war. Hierauf wurde die gesammte Feuerung aus dem Kessel gezogen und abgelöscht, worauf sich dann in der Asche nur noch hühenereigroße Knochenreste vorfanden, welche vollständig calcinirt waren und bei der leisesten Berührung in Staub zerfielen. — Das lebhafteste Interesse, welches das Experiment in Bezug auf die Schwurgerichtsverhandlung gegen Coenen und Genossen erweckte, hatte nicht nur den Establishmentsbesitzer zu der kennenswerthen Hergabe des Kessels während der Arbeitszeit veranlaßt, sondern auch mehrere Herren aus der Stadt, darunter Beamte, herbeigezogen.“

Auf einem das Grab eines Trainsoldaten zierenden Leichenstein des Kirchhofes eines kleinen oberösterreichischen Grenz-dörfchens befindet sich folgende rührend einfache **Inscription**, welche leider den Namen des Helden verschweigt: „Hirr licht edle Suldat tutt, Was gessen hat zu vill Rommihbrutt, Wollt wissen, was is sich gewesen? Bei Zurrewesen!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 18. Juli:

Gottesdienst (9 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nach.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Zeber	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.25	—	8.80
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quatenbrunn und Osnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 15. Juli 1880.	gestauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,20	100,75	—
4 1/2 % Oldenburgische Consols	99,25	100,25	—
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	98,75	99,75	—
4 1/2 % Jeverische Anleihe	98,75	99,75	—
4 1/2 % Dammer Anleihe	98,75	99,75	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stück à M. 100.—)	99	100	—
4 1/2 % Braker Sietachs-Anleihe	98,75	99,75	—
4 1/2 % Landthallische Central-Pfandbriefe	99,50	100,25	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,10	153,10	—
5 1/2 % Cutin-Vilbeder Prior.-Obligationen	102	103	—
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,75	—
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	102	102,75	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,40	100,95	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105,10	105,90	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99	99,75	—
5 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101	—
5 1/2 % Kbbisdoerfer Prioritäten	101	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	—
[40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	158	—	—
[40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan 1880.]	—	—	—
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4 1/2 %	—	—	—
Zins von 1. Jan. 1880	111	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	106	—
(5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70	—
" " London " 1 Mrt. " " "	20,43	20,53	—
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,18	4,23	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—	—

Zum Verkauf.

Ein Wohnhaus, Lindenstraße Nr. 8, Ecke der Bodestraße, mit Garten, zum Preise von ca. 14000 Mark.
 Ein Wohnhaus, Lindenstraße Nr. 22, mit großem Garten, zum Preise von ca. 12000 Mark.
 Ein Wohnhaus, Sonnenstraße Nr. 3, mit Garten, zum Preise von ca. 12000 Mark.

D. Schütte, Brüderstraße 22.

Zu verkaufen:

1 geräumiges Wohnhaus an der Amalienstraße nebst großen schönen Garten zum 1. November d. J. oder später. Auskunft erteilt

D. Schütte.

Cigarren,

als passendstes Gelegenheitsgeschenk für Herren

empfehlen in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen

Jh. Troebner,

Tabak- und Cigarren-Fabrik.

NB. Packung liefere auf Wunsch in Kistchen zu 25 und 50 Stück.

Zu verkaufen.

Chiffonniers, Komoden, Spiegelschränke, Küchenschränke, Bettstellen, mit und ohne Sprungfederrahmen und Sophas, sehr preiswürdig.

Achternstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Alleiniges Depot

der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik

von Julius Blüthner

in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Gartengeräthschaften

für Kinder, à Garnitur von 3 St. 80 Pf. und 1 Mk., sowie Werkzeugkasten in großer Auswahl für Knaben, billigt

B. Feilner, Haarenstraße 43.

Cannevas- Arbeiten

in den reizendsten Farben empfehle den geehrten Damen zur Mitnahme in Bäder als angenehme Beschäftigung. Ferner mache auf mein großes Lager von gekleideten Puppen und Täuschlingen von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten aufmerksam.

B. Feilner, Haarenstraße 43.

Maisglöckchen-Seife,

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Kiegeln und Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Parthie feiner Beilchen- und Mandel-Abfallseife in großen Kiegeln, à 25 Pf.

B. Feilner, Haarenstraße 43.

Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen von Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von

Ph. Rudolf,

Achternstraße Nr. 40./44.

Das Neueste in allen Sorten

Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

Ferd. Bernard

Schüttingstraße 11.

Als Vertreter der Firma Louis O'Canher in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

Reine französische Rothweine, vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten

Eberhard Wolken.

Düsseldorfer Ausstellungsloose

à 1 Mark 10 Pf.

Düsseldorfer Pferdelloose

à 3 Mark

Oldenburger Gartenbau loose

à 50 Pf.

Obersteiner Kirchenbau loose

à 1 Mark

können zu obigen Preisen portofrei hier bezogen werden durch Vermittelung von

Ernst Schmidt,

Djenerstr. 49/32.

Männergesangverein „Sängerbund“.

Sonntag, den 18. Juli, wird das

2. Sommerfest

in Sundsühlen stattfinden.

Ausgabe der Festkarten nur Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Juli, Abends 8-9 Uhr im Vereinslocale (Strüwind's Restauration). (Einführung Fremder gestattet; eine Liste wird nicht circuliren.)

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

Halte mein Lager von feinen

Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.

Größte Auswahl! Augenblicklich sind am Lager: 36 Pianinos, von 450 Mk. an, 14 Tafel-Pianos, von 40 Mk. an, 1 Steinweg-Flügel und 2 amerikanische Harmoniums, bedeutend unter Fabrikpreis. Mieth-Pianos in allen Preisen.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkästen, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.

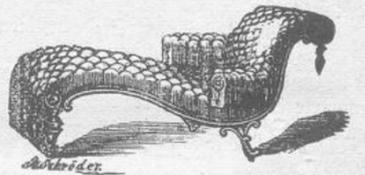
Das

Kolster = Möbel = Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Fels & Siemssen,

jetzt Langestraße 38.

Tuch-Lager, Herren-Confection in den feinsten Neuheiten.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Dragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher)

Langestrass Nr. 14.

Empfehlen alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Uhren- und Goldwaaren Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Markt 13.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.

Staustraße 16.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.